



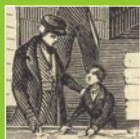
Evangelische
Stadtmission
Freiburg e.V.



200 Jahre

Johann Hinrich Wichern

von leben. glauben. handeln.
Wegen



Als Christ erziehen
– zum Christen
erziehen
S. 8



Die Familie
als Halt
und Schutz
S. 10



Not erkennen
– engagiert
handeln
S. 20

J. H. Wichern Vater

der Diakonie und der deutschen Stadtmissionen



Bundeskanzlerin
Angela Merkel und
Diakonie-Präsident
Klaus-Dieter Kottnik

In diesem Jahr feiert die Diakonie den 200. Geburtstag ihres Gründervaters Johann Hinrich Wichern, den schon Altbundespräsident Theodor Heuss als „die großartigste und wirkungsvollste Erscheinung im Evangelischen Deutschland des 19. Jahrhunderts“ bezeichnete. Die offizielle Eröffnung des Wichernjahres fand anlässlich des Jahresempfanges des Diakonischen Werkes der EKD am 1. Februar in Berlin statt, an dem ich als Mitglied der Diakonischen Konferenz teilnahm. Bundeskanzlerin Angela Merkel würdigte Wichern in ihrer Ansprache als einen großen Sozialreformer und „bemerkenswerten Menschen“, der „unter wirklich schwierigen sozialen Umständen... einfach angepackt“ habe. So konnte durch sein Wirken eine Diakonie in Deutschland entstehen, „die ein wirklich großer Beitrag zu unserem Sozialstaat ist“. „Aus diesem Mut, den dieser Mann bewiesen hat, aus seiner Inspiration durch den Glauben können wir alle lernen.“

Wicherns Wirken war nicht nur für den Sozialstaat dienlich, sondern auch für die Erneuerung und Neuausrichtung der evangelischen Kirche in Deutschland. Durch sein entschlossenes Auftreten auf dem Wittenberger Kirchentag 1848 gelang es ihm, die Anwesenden davon zu überzeugen, dass die evangelische Kirche in ihrer Gesamtheit in der Pflicht steht, die sozialen Nöte ihrer Zeit wahrzunehmen und als Antwort auf diese Missstände die Arbeit der Inneren Mission zu ihrer Aufgabe zu machen.

„...Die Liebe gehört mir wie der Glaube. Die rettende Liebe muss ihr (der Kirche) das große Werkzeug werden, womit sie die Tatsachen des Glaubens erweist.“ Dieser markante Ausspruch Wicherns beim Kirchentag macht deutlich, dass für ihn der Glaube ohne die gelebte Nächstenliebe nicht denkbar ist, dass sich aber auch die Nächstenliebe nicht ausschließlich auf soziales und sozialarbeiterisches Handeln reduzieren lässt, sondern aus dem Glauben erwächst und dort seine Rückbindung finden soll.

Gründer der deutschen Stadtmissionsarbeit

Wichern ist aber nicht nur der „Vater der Diakonie“, sondern auch der deutschen Stadtmissionsarbeit. Den Anstoß dazu hatte er von David Nasmith, der bereits 1826 in Glasgow auf dem Hintergrund der sozialen Nöte der englischen Großstädte erkannte, dass das geistliche Amt ohne diakonische Hilfstätigkeit seine eigentlichen Aufgaben verfehlte. Dabei sah Wichern in der Stadtmissionsarbeit eine Ergänzung zur pfarramtlichen Gemeindetätigkeit, die den Menschen nachgehen sollte, die von der Kirche nicht erreicht wurden. Am 10. November 1848 schickte er den ersten Stadtmissionar nach Hamburg, der dort zunächst als Bibelbote begann.



Ewald Dengler
Direktor der Evangelischen
Stadtmission Freiburg



Habt ihr etwa nicht
gesehen?
nicht gesehen?

„Habt ihr nicht lange genug euren kleinen privaten Frieden mit Gott gemacht? Habt ihr etwa nicht gesehen, wie sich eure Arbeiter mit ihren Weibern und Kindern in Löchern drängen? Habt ihr nicht gemerkt, dass sie nur noch höhnisch lachen, wenn ihr ihnen mit Gott, Staat, Vaterland und Nächstenliebe daherkommt? Habt ihr nicht sonntags euren Gott gelobt, dass er die Welt für euch so schön eingerichtet hat, und den Rest der Woche habt ihr den Gott eures Büros, eurer Kasse, eures Warenlagers angebetet?“

Johann Hinrich Wichern in einer Rede in Hamburg

Neues Leben

finden

Das Ei als Symbol für die Auferstehung

Alle Jahre wieder feiern wir Ostern. Einiges an Brauchtum hat sich zu diesem Fest entwickelt: Osternacht, Osterfeuer, Geschenke für die Kinder (früher Süßigkeiten, heute auch gerne mal ein MP3-Player), Osterhasen, beim Osterreiseverkehr im Stau stehen, Ostereier bemalen, verstecken, suchen und finden. Moment - was hat das Osterei eigentlich mit dem Osterfest zu tun? Jesus in der Krippe liegend zu Weihnachten, das ist schon klar. Aber Ostereier, die kommen in dem ganzen Ostergeschehen überhaupt nicht vor! Die Begriffe Ei oder Eier stehen in der Bibel überhaupt nur

viermal und davon nur einmal im Neuen Testament. Trotzdem schmücken wir Jahr für Jahr dieses Fest mit vielen bunt bemalten Eiern.

Das Grab ist nicht Endstation

Die Auferstehung Jesu von den Toten ist nicht nur für uns heutige Menschen schwer vorstellbar, Menschen haben zu allen Zeiten um ein Verständnis darüber gerungen. Dabei waren ihnen Abläufe, die in der Natur vorkamen, als Symbole hilfreich. Zum Beispiel das Ei: Äußerlich



Ralf Berger
Pfarrer der Evangelischen
Gemeinde dreisam3

betrachtet, starr, leblos, oftmals optisch kaum von einem Stein zu unterscheiden.

Dennoch birgt es Leben in sich. Irgendwann erhält die harte Schale einen Riss und ein neues Leben kämpft sich ans Tageslicht. Ein Bild für den Stein vor dem Grab Jesu. So kam es, dass Christen ihren verstorbenen Angehörigen Eier mit ins Grab gaben, um auszudrücken, das hier ist nicht die Endstation, sondern sozusagen die Eierschale des neuen Lebens.

Dieses neue Leben in Jesus Christus verstanden die Christen nicht nur auf das Jenseits bezogen. Jesus selbst verspricht, dass mit ihm ein neues Leben beginnt, das Auswirkungen auf das Hier und Jetzt hat. In jeder seiner Predigten ruft er uns zu einem veränderten Lebensstil auf. Sichtbar wird dies im Neuen Testament zum Beispiel an Paulus, der aus einem Verfolger zu einem eifrigen Verkündiger der christlichen Botschaft wurde. Gerade Paulus betonte, dass Christ sein nicht Warten auf die Ewigkeit, sondern neues Leben in dieser Welt bedeutet. Christ werden, quasi die Geburt des neuen Lebens, bedeutet, mit den alten Lebensmaßstäben zu brechen und neue, Gottes Wege zu gehen.

Den Pietisten und Evangelikalen wurde in der Vergangenheit oftmals nachgesagt, dass sie eine sehr stark jenseitsbezogene Frömmigkeit lebten. Doch waren gerade sie es, die in den schweren Zeiten des ausgehenden 19. Jahrhunderts die unterschiedlichsten diakonischen Werke und Arbeiten gründeten, um Menschen ein menschenwürdigeres Leben im Diesseits zu ermöglichen. Hierbei waren sie nicht nur bestrebt, die äußeren Lebensumstände mit Almosen zu bessern, sondern sie versuchten Wege zu finden, wie Menschen wieder selber Verantwortung für ihr eigenes Leben übernehmen könnten.

Die Auferstehungskraft, die Leben verändert

Für Wichern war die Auferstehungskraft nicht nur die Kraft, die Jesus von den Toten auferstehen ließ, sondern auch die Kraft, die es Männern und Frauen ermöglicht, im Glauben neu anzufangen und ihr Leben nach Gottes Maßstäben auszurichten. Deshalb vertraute er in seiner Arbeit auf die Eigenverantwortung des Menschen und die Hilfe Gottes. Die Entscheidungen für das eigene Leben kommen aus mir selbst heraus, aber die Kraft dafür aus dem Glauben an Gott. So gingen bei Wichern Glaube, Lebensgestaltung und soziale Verantwortung Hand in Hand.

Immer wieder wurde und wird darüber diskutiert, ob und - wenn ja - wieviel der christliche Glaube in der Diakonie eine Rolle spielen soll. Sicherlich ist es wichtig, dass uns Menschen mit den besten und neuesten Hilfsmöglichkeiten zur Seite stehen. Aber optimale Hilfe alleine reicht nicht immer.

Die Auferstehungskraft Gottes kann Leben verändern, wo keine Kraft mehr zur Veränderung ist. Darum ist es wichtig, Menschen nicht nur mit Rat und Tat, sondern auch mit der Osterbotschaft zur Seite zu stehen.

Vielleicht lassen Sie ja an Ostern Ihre Kinder oder Enkelkinder Ostereier suchen und grübeln dabei über die tiefere Bedeutung dieses Symbols nach. Dann denken Sie daran: Das Ei steht für das neue Leben, das Gott uns durch Jesus Christus gibt. Das ist kein frommer, jenseitiger Wunsch für ein beschauliches Fest mit der Familie. Die Auferstehungskraft Gottes ist uns gegeben, damit wir diese Welt zum Besseren verändern. Schon hier, schon jetzt. In uns und durch uns.

Auferstehung

„Die Auferstehungskraft Gottes ist uns gegeben, damit wir diese Welt zum Besseren verändern“.



Eine freie Diakonie

in Selbstorganisation

Die Bedeutung Wicherns für die heutige Diakonie

Für den ersten Jahresempfang des Diakonischen Werkes der EKD suchten wir uns einen besonderen Platz aus, den sozialen Brennpunkt Berlins in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts: die sogenannte „Rosenthaler Vorstadt“. Bettine von Arnim, die große Dichterin der Romantik, lässt die katastrophalen Verhältnisse in ihrem 1843 erschienenen Werk „Dies Buch gehört dem König“ beschreiben. Die Elisabethkirche, der Ort an dem der Empfang stattfand, wurde von

Friedrich Schinkel konstruiert, dem großen Berliner Architekten. Und in den Plan sind die theologischen und architektonischen Ideen Friedrich Wilhelm IV. eingeflossen, Vorstellungen, die er zunächst als Kronprinz, dann als preußischer König entwickelt hat. Die Elisabethkirche ist einer urchristlichen, antiken Basilika nachempfunden und war ursprünglich vom Pfarrhaus und einem Diakonenhaus eingerahmt. Das Ideal des urchristlichen Teilens, die Gleichberechtigung von

*1 Johann Hinrich Wichern,
Rede auf dem Wittenberger Kirchentag,
Sämtliche Werke Bd. 1, S. 165.
2 Ders., Gutachten über die
Diakonie und den Diakonats,
Sämtliche Werke Bd. 3/1, 136.*

Wort und sozialem Engagement, fand hier seinen architektonischen Ausdruck, ein diakonisches Leuchtfeuer in einem sozialen Brennpunkt.

Im Brennpunkt stehen, in der Gesellschaft vernetzt sein, das Evangelium erfahrbar machen – Christus, der auch „in den Gottestaten sich predigen“¹ soll, mit diesen Stichworten ist das Lebenswerk Johann Hinrich Wicherns (1808 bis 1881) beschrieben. Zur Zeit der Einweihung der Elisabethkirche in Berlin macht Wichern ähnliche „Brennpunkt-Erfahrungen“ in Hamburg, später wird er zu den Beratern Friedrich Wilhelm IV. gehören.

Neues Demokratieverständnis

Sein zentrales Projekt war die „innere Mission“ und mit ihr die sogenannte „freie Diakonie“. Sie geschieht in Selbstorganisation, in freien Vereinen und „Assoziationen“, wie Wichern sich ausdrückte. Wir würden heute sagen: in Selbsthilfegruppen und sozialen Initiativen. Und dieser freien Initiative räumte Wichern den Vorrang vor der kirchlichen und staatlich organisierten Sozialarbeit ein. Denn gerade hier sah er Milieukompetenz und besondere Innovationspotentiale². Und so deutet sich ein damals neues Demokratieverständnis an: Demokratie nicht nur als passives Wahlrecht, sondern als aktive Gestaltungschance, wir würden heute sagen als zivilgesellschaftliche Herausforderung.

Wichern heute zu feiern, bedeutet – neben der historischen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit ihm – ihn als einen Pionier der Zivilgesellschaft zu würdigen und zivilgesellschaftliche Ansätze weiterzuentwickeln.

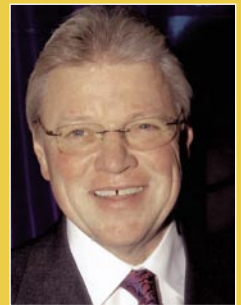
In Deutschland gibt es – und das geht

auch auf das Wirken Johann Hinrich Wicherns zurück – einen vielgestaltigen sogenannten „dritten Sektor“. Dahinein gehören große Behinderteneinrichtungen, aber auch die kleine Arbeitsloseninitiative vor Ort.

Freiwilliges Engagement und Spendenbereitschaft

Das Besondere des dritten, nicht kommerziellen Sektors ist, dass er neben den direkt Betroffenen – als Patienten, Klienten oder beruflich Involvierten – unsere Gesellschaft über freiwilliges Engagement, über Vorstandsarbeit und Spendenbereitschaft in problematische Lebensbereiche mit einbezieht, tiefe Einblicke und Tätigwerden ermöglicht. Und das gilt es insbesondere in Europa zu pflegen.

Ich möchte von einem diakonischen Projekt einer Kirchengemeinde in Berlin erzählen: „Mütter für Mütter“. Christliche Mütter nahmen Kontakt zu muslimischen Müttern im gemeinsamen Quartier auf. Die muslimischen Frauen wurden geschult, wiederum zu anderen muslimischen Frauen zu gehen, um ihnen die Unterstützungssysteme unserer Gesellschaft zu erklären. Es ist so wichtig, dass es in unserer Gesellschaft eine Atmosphäre gibt, in der das Thema „Migration“ nicht zu allererst wieder Ängste vor etwaiger Überfremdung auslöst, sondern in der gerade solche Initiativen angestoßen werden. Wir brauchen eine Politik, wir brauchen eine Kirche und wir brauchen eine Diakonie, die gemeinsam für so ein zivilgesellschaftliches Engagement gute Rahmenbedingungen, ein gutes gesellschaftliches Klima und Wertschätzung schaffen. Daran soll uns Johann Hinrich Wichern immer wieder erinnern.



Klaus-Dieter Kottnik
Präsident des Diakonischen
Werkes der Evangelischen
Kirche in Deutschland

Pionier der Zivilgesellschaft

„Wichern heute zu feiern, bedeutet ihn als einen Pionier der Zivilgesellschaft zu würdigen und zivilgesellschaftliche Ansätze weiterzuentwickeln.“

Arbeitsaal der Knaben
im Rauhen Haus um 1846



Als Christ erziehen

– zum Christen erziehen?

Die Pädagogik von Johann Hinrich Wichern

„Der Durchbruch geschah damals, als Gottes Geist mich anfang von neuem zu gebären...“ So schreibt Johann Hinrich Wichern über die Zeit, in der er zwischen 16 und 18 Jahre alt war, in sein Tagebuch und umschreibt damit ein persönliches Bekehrungserlebnis. Auch später beschreibt er immer wieder, dass Gott in guter Weise auf ihn einwirke, ihn leite und verändere. Dabei war ihm der christliche Glaube, wie ihn ihm seine Eltern eingeprägt hatten, mit Bibelstudium und Gebet im Mittelpunkt, schon seit seiner Kindheit vertraut.

eine große Leidenschaft, zu helfen. Als er als noch nicht einmal 18-Jähriger von einem „Rettungshaus“ in Weimar erfuhr, in dem Johannes Falk verwahrlosten und heimatlosen Jugendlichen ein neues, von christlichem Glauben geprägtes Zuhause gab, war er von dieser Initiative so inspiriert, dass er fasziniert in seinem Tagebuch festhielt: „Ist es nicht, als hörten wir Psalterklang, wenn Falk die armen Kinder rettet?“ und anfang, über ein eigenes Rettungshaus in Hamburg nachzudenken. Die Wahrnehmung von Armut, Verwahrlosung, Prostitution, Suchtkrankheit, Straffälligkeit und anderen verhängnisvollen Lebenszusammenhängen und der Impuls, Abhilfe zu schaffen, werden zum Lebensthema für das ganze Leben Wicherns.

So ist es nicht nur ein theologisches Programm, sondern auch ein persönliches



Norbert Aufrecht

Stadtmissionar
der Evangelischen
Stadtmission Freiburg e.V.

Sensibel für die Nöte in der Gesellschaft

Zu seinem persönlichen Glauben gesellte sich bald auch eine große Sensibilität für die Nöte in der Gesellschaft – und

Bekenntnis, wenn er 1848 in seiner Stegreifrede auf dem Wittenberger Kirchentag den berühmt gewordenen Satz „Die Liebe gehört mir wie der Glaube“ geprägt hat.

1833 war es endlich so weit: Wichern gründet in Hamburg das „Rauhe Haus“, eine Anstalt „zur Rettung verwahrloster und schwer erziehbarer Kinder“. Es war ein Gegenkonzept zu den staatlichen Zucht- und Arbeitshäusern, in denen die Kinder zur damaligen Zeit ansonsten gelandet wären. Es ging Wichern nicht um Aufbewahrung oder gar um Strafe, sondern um Rettung. Kinder mit einer schwierigen Vergangenheit sollten hier einen Neuanfang machen können und sollten durch Bildung, Berufsausbildung und geistliche Lehre befähigt werden, ein christliches und selbstverantwortliches Leben zu führen.

Jedes Kind wurde von Wichern mit den folgenden Worten begrüßt: „Mein Kind, dir ist alles vergeben. Sieh um dich her, in was für ein Haus du aufgenommen bist. Hier ist keine Mauer, kein Graben, kein Riegel, nur mit einer schweren Kette binden wir dich hier, du magst wollen oder nicht, du magst sie zerreißen, wenn du kannst, diese heißt Liebe und ihr Maß ist Geduld. Das bieten wir dir, und was wir fordern, ist zugleich das, wozu wir dir verhelfen wollen, nämlich, dass du deinen Sinn änderst und fortan dankbare Liebe übest gegen Gott und den Menschen!“

Überzeugt von der Kraft der Liebe und Vergebung

Diese Begrüßung zeigt, dass Wichern nicht auf Zwang und Strafe setzte, sondern auf die verändernde Kraft der Liebe und der Vergebung. Wichern war davon überzeugt, dass jeder Mensch als von Gott

geschaffenes Geschöpf einen freien Willen hat, mit dem es sich für das Gute entscheiden oder eben seine Neigungen zum Bösen ausleben kann. Auf diesem Weg der Abkehr vom Bösen und der Hinkehr zum Guten, die für Wichern immer die Hinkehr zu Gott war, wollte er die Kinder – mit viel geistlich bespeister Hoffnung – begleiten.

Als äußeres Zeichen des Neuanfangs wurden die Neuankommlinge gebadet und komplett neu eingekleidet. Diesem Aufnahme ritual schloss sich dann eine Zeit des „Noviziats“ an, in dem die Neuen, abgeschildert von den anderen Kindern, von Wichern betreut und begutachtet wurden. Danach kamen sie in die – für diese Zeit sehr ungewöhnlichen – familienartigen Gruppen, die jeweils ein Haus bewohnten und eine individuelle Entfaltung jedes Einzelnen ermöglichen sollten.

Die Kinder halfen mit bei allen Aufgaben, die in Haus und Hof anfielen, erhielten schulischen Unterricht, der auch musische Fächer umfasste, sowie eine handwerkliche Ausbildung in den Werkstätten der Anstalt.

Eine feste Größe im Alltag war auch die Verkündigung des Evangeliums als die gute Nachricht von Gottes Menschenliebe. Verwaarlost, Sucht und Straffälligkeit waren für Wichern nie nur gesellschaftliche Phänomene, sondern äußere Anzeichen von „innerem Verderben“. Dementsprechend waren Resozialisierung und Erziehung für ihn auch nie nur sozialpädagogische Begriffe. Er wollte Menschen zu „selbständigen Bürgern im Reich Christi“, zu mündigen Christen erziehen. Sicher war, wenn man genauer hinsieht, Wichern auch ein Kind seiner Zeit und bestimmt nicht alles Gold, was glänzt. Aber: Er war für seine Zeit revolutionär und hat ein ganzheitliches christliches Erziehungskonzept entwickelt.

Liebe und Vergebung

„Sieh um dich her, in was für ein Haus du aufgenommen bist! Hier ist keine Mauer, kein Graben, kein Riegel; nur mit einer schweren Kette binden wir dich hier, du magst wollen oder nicht, du magst sie zerreißen, wenn du kannst; diese heißt Liebe und ihr Maß ist Geduld.“





Die Familie

als Halt und Schutz

Das „Rauhe Seehaus Leonberg“

Wichern war ein Mann der Tat. Er hat enorm viel bewegt und wirkt bis in die heutige Zeit. Er hat die Not des Einzelnen gesehen, zur Gründung von Rettungshäusern aufgerufen und dann selbst das Rauhe Haus gegründet. Später kam die Errichtung des Gehilfeninstituts dazu, um Brüder für die Arbeit im Rauhen Haus und für die Innere Mission auszubilden. Er rief die Kirche dazu auf, sich nicht um sich selbst zu drehen, sondern wirklich tätig zu werden. Verkündigung und soziales Engagement gehören untrennbar zusammen. Durch die Gründung des „Centralausschusses für Innere Mission“ bündelte er die vielen Initiativen und Projekte und legte den Grundstein für die moderne Diakonie. Er stellte sich auch der Herausforderung, das Gefängniswesen zu reformieren.

Auch wenn die Reform scheiterte, kann man daran erkennen, dass er seinen Auftrag darin gesehen hat, dem Einzelnen zu helfen und gleichzeitig Verantwortung für die Gesellschaft zu übernehmen. Wichern sollte ein großes Vorbild sein für jeden Bürger, für jeden Christen!

Vom Gefängnis ins Seehaus Leonberg

Neben einigen anderen Projekten ist auch Wicherns Rauhes Haus Vorbild für die Arbeit im Seehaus Leonberg. Dieses wurde 2003 von Prisma e.V. gegründet. Jugendliche und Heranwachsende, die bereit sind, an sich zu arbeiten, können sich aus dem Jugendstrafvollzug für das Projekt bewerben. Nach Zustimmung des Anstaltsleiters verbüßen sie ihre gesamte

Jugendstrafe im Seehaus Leonberg. Das Rauhe Haus und das Seehaus Leonberg haben viele Prinzipien gemeinsam:

Das Familienprinzip: Im Rauhen Haus wohnten nicht mehr als zwölf Zöglinge mit einem Familienbruder zusammen. Angefangen von der Architektur bis zur Ausgestaltung des Alltags und des gemeinsamen Lebens war alles darauf ausgerichtet, eine familienartige Atmosphäre zu erreichen. Der Familienbruder „schmilzt mit den ihm anvertrauten Kindern in eins zusammen“. Im Seehaus Leonberg wohnen jeweils bis zu sieben Jugendliche mit Hauseltern und deren eigenen Kindern familienähnlich zusammen. Die Hauseltern nehmen die Jugendlichen – die oft kein „funktionierendes“ Familienleben kennen – in ihre eigene Familie auf. Sie haben einen engen pädagogischen Bezug zu den Mitarbeitern.

Selbsterziehung: Wichern wollte erreichen, dass „alles von allen und jeder von jedem beaufsichtigt wird“. Durch die enge emotionale Bindung der einzelnen Familienmitglieder sollte auch die gegenseitige Erziehung der Kinder gefördert werden. Die Kinder sollten sich quasi selbst erziehen. Im Seehaus Leonberg wird dies „Positive Gruppenkultur“ genannt. Die Jugendlichen übernehmen Verantwortung füreinander und leiten einander an. Sie lernen, für andere da zu sein und helfen sich gegenseitig.

Ein Leben in und mit der Gesellschaft

Wichern wollte die bürgerliche Gesellschaftsstruktur so gut wie möglich nachbilden. Alle Aspekte des Lebens in der Gesellschaft sollten im Alltag des Rauhen Hauses vorkommen: Familie und Arbeit, Schule und Kirche, Feste

und Feiern. Dabei war die Einbettung des Rauhen Hauses in die nähere Umgebung wichtig, damit die Kinder den Bezug zum Leben in der Gesellschaft nicht verlieren. Auch im Seehaus Leonberg sollen die Jugendlichen alle Pflichten und Annehmlichkeiten des Alltags kennen lernen. Sie erwartet ein durchstrukturierter Alltag. Um 5:45 Uhr beginnt der Tagesablauf mit Frühsport. Bis 22:00 Uhr sind die Jugendlichen in ein konsequent durchgeplantes Erziehungsprogramm mit Hausputz, Schule, Arbeit, Berufsvorbereitung, Sport und Freizeitgestaltung eingebunden. Durch die Einbeziehung von vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern, Jugendgruppen und Kirchengemeinden haben die Jugendlichen von Anfang an Kontakt zur „Außenwelt“, der „Inselcharakter“ wird durchbrochen.

Lob als Ansporn Tadel zum Nachdenken

Arbeit spielte im Rauhen Haus eine wichtige Rolle. Die Zöglinge sollten möglichst alles, was sie im Leben brauchten, selbst erarbeiten. Dabei nutzte Wichern ihren Erfindungsreichtum und Antrieb, den die Kinder vorher zum Beheben ihrer Not durch Kriminalität „zur Schau“ gestellt hatten, und wendete dies ins Positive. Den Zöglingen wurde bei der Beendigung eines jeden Arbeitsabschnittes ein Arbeitszeugnis ausgestellt, um sie so zum Fleiß anzuspornen. Im Seehaus Leonberg können die Jugendlichen ihren Hauptschulabschluss machen und sie nehmen an einem Berufsvorbereitungsjahr (Bau & Holz) oder am 1. Lehrjahr für Bauberufe teil. Sie renovieren das Seehaus, arbeiten auf verschiedenen internen und externen Baustellen und bereiten sich auf eine Berufsausbil-

Verantwortung

„Die Jugendlichen übernehmen Verantwortung füreinander und leiten einander an. Sie lernen, für andere da zu sein und helfen sich gegenseitig.“



Tobias Merckle

Geschäftsführender

Vorstand von Prisma e.V.

und Projektleiter vom

Seehaus Leonberg

www.prisma-jugendhilfe.de

>>



dung außerhalb vor. Auch im Seehaus werden die Jugendlichen täglich in allen Bereichen bewertet (Hausputz, Arbeit, Schule, Sport) und bekommen dadurch sofort Rückmeldung, ob ihr Verhalten und ihre Leistung sehr gut oder verbesserungswürdig ist.

Ora et labora war das Motto nicht nur der Benediktiner, sondern auch von Wichern. So war Arbeiten enorm wichtig und nahm einen Großteil des Tages in Anspruch. Noch wichtiger war es Wichern, seinen Zöglingen den christlichen Glauben vorzuleben. Gebet und Andachten haben sich durch den Tages- und Wochenablauf hindurchgezogen. Wichern beschreibt, dass die Kinder „die rettende Liebe und das erquickende, neu belebende und beseligende Licht Christi“ erfahren sollen. Im Seehaus Leonberg vermitteln die Mitarbeiter den christlichen Glauben durch Vorleben. Morgens können sie in einer Zeit der Stille zunächst die Bibel kennen lernen und selbst bestimmen, mit welchem Buch sie

den Tag beginnen wollen. Durch einen täglichen Impuls bekommen sie jeweils ein „Motto für den Tag“. Bei Gottesdienstbesuchen lernen sie Gemeindeleben kennen und können Kontakt zu Christen aufbauen. Der Glaube ist ein Angebot an die Jugendlichen, und sie können für sich selbst entscheiden, ob sie ihr Leben auf die Grundlage des Glaubens stellen wollen.

Hilfsangebote über den Aufenthalt hinaus

Wichern baute ein verzweigtes System der Entlassenenfürsorge auf. Die Zöglinge wurden in der Regel bei Handwerksmeistern untergebracht. Ein Bruder besuchte die Zöglinge und ihre Meister alle zwei Wochen. Alle Lehrlinge trafen sich regelmäßig mit Wichern. Er gab ihnen Worte der Orientierung und besprach aktuelle Probleme. Über einen Unterstützungsfonds wurden ehemalige Zöglinge mit Kleidern versorgt. Im Seehaus Leonberg können ehrenamtliche Paten Jugendliche über ihren Aufenthalt hinaus begleiten. Neben der Vermittlung eines Ausbildungsplatzes ist Ziel, die Jugendlichen in Gemeinden, Jugendgruppen und Sportvereinen zu integrieren. Sie halten Kontakt zum Seehaus, können im Bedarfsfall wieder kurzfristig zurückkehren und auf verschiedene Hilfsangebote zurückgreifen.

Die zwischen den zwei Einrichtungen genannten Parallelen sind nur wenige von vielen. Es ist hilfreich, sich immer wieder auf die Wurzeln zu besinnen und dabei zu erfahren, wie die Vorväter – in diesem Fall Wichern – gelebt und ihren Glauben in die Praxis umgesetzt haben. Dies kann befruchtend und für die eigene Arbeit und für das eigene Leben nur bereichernd sein.

Ein neues Elternhaus

für verarmte Kinder

Die Geschichte des von Johann Hinrich Wichern gegründeten Rauhen Hauses

„**E**in Rettungshaus muss ein Elternhaus sein. Es ist nicht vom Staat, sondern von der freien christlichen Liebe und Barmherzigkeit aufgerichtet“, umschrieb Johann Hinrich Wichern die Grundbedingungen für sein „Rauhes Haus“ für straffällig gewordene, sozial gefährdete, verarmte und verwahrloste Kinder.



Als er 1833 das Haus gründete, war Horn ein Dorf mit 600 Einwohnern, sechs Kilometer vor den Toren Hamburgs, das damals etwa 100.000 Einwohner hatte. Senatssyndikus Karl Sieveking, ein väterlicher Freund Wicherns, besaß hier ein Gut, zu dem auch eine Bauernkate gehörte, die von alters her „Ruges Hus“ genannt wurde. Wahrscheinlich ist, dass das Haus seinen Namen einem Vorbewohner verdankte.

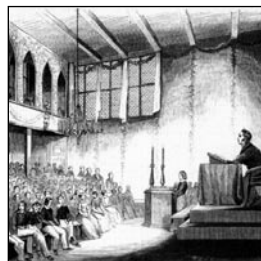
1832 lernte Wichern als Sonntagschullehrer die Not im Armenviertel der

Hamburger Vorstadt St. Georg kennen. Die Menschen und besonders die Kinder lebten hier unter schlimmsten sozialen, hygienischen und - für Wichern nicht weniger schockierend - religiösen Bedingungen. Für Wichern stand fest: Diesen Kindern musste geholfen werden, indem man sie aus den städtischen Elendsverhältnissen herausführt.

Die Stiftungsgründung fand am 12. September 1833 im Auktionssaal der Börsenhalle statt. Der Aufruf, das „Rettungsdorf“ zu unterstützen, fand breite Resonanz: Der damals 25-jährige Theologiestudent Wichern erhielt von Sieveking nicht nur Geld, sondern auch Grundstück und Haus. 1834 gab es bereits ein zweites Haus. Ab 1842 entstanden eine Druckerei, der Verlag Agentur des Rauhen Hauses und eine Buchhandlung.

Weltweites Vorbild

Die Begründung eines Ausbildungsinstituts, der „Brüderanstalt“, war 1844 abgeschlossen. Diese Gehilfenausbildung galt als „Wiege der modernen Sozialarbeiterausbildung“. Die Idee der Gemeinschaft aller im Rauhen Haus ausgebildeten Gehilfen als „Brüderschaft“ fand weltweit Nachahmung. Die Arbeit des Rauhen Hauses machte überall in Deutschland Schule.



Zusammengestellt von
Hermann Großmann

Quelle: Das Rauhe Haus, Hamburg
(www.rauheshaus.de)



„Die Liebe

gehört mir wie der Glaube“

Auszüge aus Johann Hinrich Wicherns berühmter ‚Stegreifrede‘ auf dem Wittenberger Kirchentag am Freitag, 22. September 1848

Auf dem ersten deutschen evangelischen Kirchentag in Wittenberg vom 21.-23. September 1848 konnte Johann Hinrich Wichern seine Antwort auf die brennenden sozialen Fragen angesichts der ökonomischen Umwandlungsprozesse mit durchschlagendem Erfolg vortragen. In einer berühmt gewordenen fünfviertelstündigen Stegreifrede rief er die Kirche zur groß angelegten Missions- und Sozialarbeit auf. Diese Rede führte zur Gründung des „Centralausschusses für die Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche“ (Statut vom 9.1.1849), der als Leitungsorgan die bestehenden und neu gegründeten diakonischen und missionarischen Einrichtungen innerhalb der Kirche und gegenüber dem Staat repräsentierte und die verschiedenen Arbeitszweige koordinierte.

„Es muss und wird zum Bewusstsein kommen, dass unsre evangelische Kirche eine Volkskirche werden muss und kann, indem sie das Volk durchs Evangelium in neuer Weise und Kraft zu erneuen und mit neuem Lebensodem aus Gott zu durchdringen hat.“ (...)

„Allein meine Überzeugung über das Verhältnis der Kirche zur inneren Mission ist nie eine andere als die heutige gewesen, und von jeher steht mir die hier ausgesprochene Überzeugung fest, dass die Kirche die innere Mission in die Hand nehmen muss. Jetzt wird sie zum Teil mit betrübtem Herzen betrieben, weil man von Seiten derer, welche die Kirche vertreten, die Tätigkeit als nicht berechtigt anerkennt. Es ist ein Misstrauen gegen sie eingetreten, welches auch mit dem aufrichtigsten Bekenntnis, die innere Mission will nur der Kirche und dem



Hermann Großmann

Referent für Öffentlichkeitsarbeit der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V.

Staat als der anderen göttlichen Stiftung dienen, nicht hat entfernt werden können. Wenn nun diese Versammlung es ausspräche, dass der Kirchenbund Förderung und Schutz dieser Tätigkeit zukommen lasse, dass er die innere Mission in sich aufnehmen wolle, unbeschadet der notwendigen Freiheit derselben: so würde dieser Arbeit ein Stempel aufgedrückt, wovon ein Gottesseggen ausgehen müsste. Es ist dies aber durchaus notwendig, wenn die innere Mission ihre Tätigkeit überall entfalten soll. Sie kann vielfach keinen organischen Anknüpfungspunkt finden, wenn der Kirchenbund nicht die Erklärung ausgehen lässt, für sie einen geistigen Mittelpunkt abgeben zu wollen.“ (...)

Innere Mission geht über die Einzelgemeinde hinaus

„Es kann eine innere Mission inmitten der einzelnen und vereinzelter Gemeinde geübt werden. Hier ist sie zunächst Sache der praktischen Geistlichen und verbindet sich vielfach mit der kirchlichen Armenpflege, welche für sich allein freilich die Aufgabe nicht lösen kann. Die innere Mission erstreckt sich über die Einzelgemeinden hinaus. Wir Deutschen sind nicht bloß ein ansässiges, sondern zu Hunderttausenden noch ein Nomadenvolk. Man erinnere sich an die reisenden Handwerksburschen, deren eine zahllose Menge jährlich durch unser Vaterland wandern.“ (...)

„Vor allem muss aber erkannt und anerkannt werden: Die Liebe hat das scharfe Auge, alles zu sehen. Es ist beklagenswert, wie wenig im allgemeinen auch nur gewusst wird, was schon jetzt allein in Deutschland inmitten unsrer Kirche in dieser Beziehung geschieht. Durch unser ganzes Vaterland hat sich ein großes

Netz von Arbeitern ausgebreitet für die Rettung des Verlorenen. Vor allen sind es mit die Frauen, die an dem großen Werke der Rettung arbeiten. Wir haben christliche Frauen unter uns auf diesem Gebiete wirken sehen, wie sie die christliche Kirche in der Art vielleicht noch nie gehabt hat. Eine Elisabeth Fry und Amalie Sieveking sind hier zu nennen. In nicht zu berechnendem Maße hat sich der Lebensquell in diesen und verwandten Frauenseelen geöffnet. Elisabeth Fry hat in New York eine neue Arbeit begonnen unter Gefangenen, zu welchen, obwohl sie gefesselt waren, der Schließer sich nicht ohne Waffen wagte. Ein neues Ostern der Liebe für die Gefangenen ist von ihr ausgezogen und hat Frankreich, die Schweiz, Italien und Rußland durchzogen und auch Deutschland seinen Segen erfahren lassen. Amalie Sievekings christliche Armen- und Krankenpflege datiert in größerer Öffentlichkeit von dem ersten Cholerajahre Hamburgs 1830 her. Sie hat, was sie im Stillen begann, mit aufopfernder Hingabe gehegt und gepflegt und, ohne dass sie es gesucht, Nachahmung gefunden in allen großen Städten; bis nach Dänemark, Schweden, Rußland, Holland, Frankreich und der Schweiz verzweigen sich diese Arbeiten mit ihren Früchten.“ (...)

Der christliche Glaube als Fundament

„In derselben Weise wird an der Jugend gearbeitet mit Rettungshäusern. Seit Johannes Falk, Graf von der Recke, Zeller schreitet das Rettungswerk der Jugend weithin über unser Vaterland; und nicht nur in Deutschland, sondern weit über unsere Grenzen hin dehnt es sich aus. Und überall tritt diese Arbeit auf in christlichem Geist; christlicher Glauben

Helle Gottesfackel

„Die Liebe gehört mir wie der Glaube. Diese Liebe muss in der Kirche als die helle Gottesfackel flammen, die kundmacht, dass Christus eine Gestalt in seinem Volke gewonnen hat.“

>>

ist ihr Fundament und sein Bekenntnis ihre göttliche Zierde.“ (...)

„Durch die innere Mission muss die Kirche sich die Aufgabe setzen, nicht zu ruhen, bis wieder alle die Verkündigung von dem Sohne des lebendigen Gottes vernehmen. (...) Wir müssen Straßenprediger haben, vornehmlich in großen Städten. Die Straßenecken müssen Kanzeln werden, und das Evangelium wird wieder zum Volke dringen.“(...)

Die rettende Liebe

„Meine Freunde! Es tut eines Not, dass die evangelische Kirche in ihrer Gesamtheit anerkenne: die Arbeit der inneren Mission ist mein! Dass sie ein großes Siegel auf die Summe dieser Arbeit setze: die Liebe gehört mir wie der Glaube. Die rettende Liebe muss ihr das große Werkzeug, womit sie die Tatsache des Glaubens erweist, werden. Diese Liebe muss in der Kirche als die helle Gottesfackel flammen, die kundmacht, dass Christus eine Gestalt in seinem Volke gewonnen hat. Wie der ganze Christus im lebendigen Gottesworte sich offenbart, so muss er auch in den Gottestaten sich predigen, und die höchste, reinste, kirchlichste dieser Taten ist die rettende Liebe. Wird in diesem Sinne das Wort der inneren Mission aufgenommen, so bricht in unsrer Kirche jener Tag ihrer neuen Zukunft an. Die evangelischen Prediger zuerst müssen sich mit ihren Brüdern im Amte sammeln und in Bezug auf das in diesem Gebiet Versäumte Buße tun und durch ihre Buße die Gesamtheit der Gemeinde zur Buße bewegen.

Oder wer könnte und dürfte sich solcher Buße entziehen? Demütigen wir uns alle vor dem Herrn! Es ist hier eine gehäufte Schuld nicht der einzelnen, sondern der Gesamtheit, eine Schuld nicht bloß

dieses Geschlechts, sondern eine ererbte und eine von Jahrhundert zu Jahrhundert vererbte Schuld; eine Schuld, die jetzt im neu anbrechenden Zeitalter der Welt gesühnt werden soll. Diese Buße würde der Grenzstein zwischen der alten und neuen Zeit in unsrer Kirche sein, und die neue Zeit und ihre Früchte würden herrlicher werden als die alte mit ihrem Ende. Denn die aus der Buße hervorgehen, werden im Glauben auferstehen zum großen Werk der Errettung des Volkes aus der Sünde und Elend durch Christi Kraft und Herrlichkeit. Die Gesamtheit der Kirche erkenne solches Tun an; alsdann wird der Kern und Schatz der evangelischen Kirche, das allgemeine Priestertum, das uns minder als ein Recht, denn als eine Pflicht galt, das seinen Mittelpunkt und Schutz hat in dem von Gott verordneten Amte, es wahr machen, dass je mehr und mehr das Senfkorn der inneren Mission wächst und als ein alles überschattender Baum die rettende Macht des Herrn an unser ganzes Volk verkündet. So betrachte ich die innere Mission, so begründe ich meinen Antrag, der im allgemeinen dahin geht, dass unter die Gegenstände, mit denen die konföderierte Kirche zu tun haben wird, die innere Mission aufgenommen werde. Nähere Anträge dürfen noch vorbehalten bleiben.“

Verkündigung des Wortes

„Durch die innere Mission muss die Kirche sich die Aufgabe setzen, nicht zu ruhen, bis wieder alle die Verkündigung von dem Sohne des lebendigen Gottes vernehmen.“

Die ganze von J. H. Wichern nachträglich aufgezeichnete Rede kann unter <http://www.glaubensstimme.de/neuzeit/wichern/wichern01.htm> nachgelesen werden.



Sozialer Vorkämpfer

mit christlicher Liebe

Johann Hinrich Wichern – Eine Kurzbiografie

Wichern, am 21. April 1808 in Hamburg geboren, verliert früh seinen Vater, der sich bis zum kaiserlichen Notar emporgearbeitet hatte. Johann Hinrich unterstützt mit seinen 15 Jahren die achtköpfige Familie durch Nachhilfeunterricht. Die Kriegsjahre zuvor (1806–1816) und die Besatzung durch die Franzosen sind auch für die Familie Wichern hart. Sie muss im Winter 1814 mit ihren Kindern zu Verwandten aufs Land fliehen und bleibt dort bis zum Juni. Diese beiden Erlebnisse existentieller Not können als wichtige Voraussetzungen für Wicherns außerordentlich starkes soziales Engagement angesehen werden. Während seines Theologiestudiums in Göttingen und Berlin (von Hamburger Bürgern durch Stipendien ermöglicht) trifft er auf die großen Theologen Neander und Schleiermacher. Die Franckeschen Stiftungen in Halle, die er während dieser Zeit besucht, beeindruckten den jungen Wichern, ebenso die Armenbeschäftigungsanstalt des Baron von Kottwitz in Berlin.

Nach dem Examen wird Wichern Oberlehrer in Hamburg an der Sonntagsschule der Kirche St. Georg, die deren Pastor Johann Wilhelm Rautenberg als erste in Deutschland begründete. Hier trifft Wichern die 22-jährige Amanda Böhme, die er 1835 heiratet. Amanda Wichern spielt

im Leben des von Wichern gegründeten Rauhen Hauses eine bedeutende Rolle. Leitung muss sie vor allem dann übernehmen, wenn ihr Mann unterwegs ist. Der preußische König Friedrich Wilhelm IV. beruft Wichern 1857 zum Mitglied des Evangelischen Oberkirchenrates in Berlin und überträgt ihm außerdem die Stellung eines „Vortragenden Rates“ im Ministerium des Innern. In beiden Behörden soll er insbesondere eine Reform des Gefängniswesens vorantreiben.

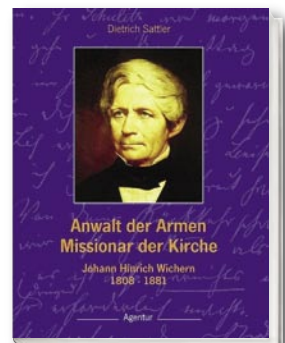
Von der preußischen Regierung dazu gebeten, reist Wichern mehrfach nach Schlesien, wo das Masseneleid inzwischen zu Seuchen geführt hat. Wichern engagiert sich hier besonders stark. Zwischen 1848 und 1872 gibt es in der Provinz 27 Neugründungen von Rettungshäusern. Zeitweilig sind 14 Brüder des Rauhen Hauses hier im Einsatz.

Wicherns federführende Stellung bei der Errichtung der „Inneren Mission“ und sein enormer Einfluss als sozialer Vorkämpfer geht vor allem auf seine Wittenberger Rede zurück.

Nachdem Wichern mit seiner Gefängnisreform an der Bürokratie gescheitert war, kehrt er 1871 ins Rauhe Haus zurück. Dessen Leitung gibt er krankheits halber 1873 an seinen Sohn Johannes Wichern ab. Am 7. April 1881 stirbt er nach schweren Krankheitsjahren.



Johann Hinrich Wichern
mit Ehefrau Amanda



Dietrich Sattler
**Anwalt der Armen,
Missionar der Kirche**
144 Seiten, 8,80. €
Zu beziehen über die
ALPHA-Buchhandlung

In „Anwalt der Armen – Missionar der Kirche“ entfaltet Dietrich Sattler, Vorsteher des Rauhen Hauses in Hamburg, das Lebenswerk des Reformators, der wie kein Zweiter wahrgemacht hat, dass das Christentum nicht eine Religion der Distanz, sondern eine der Liebe zum Menschen ist.

Das Wirken

Wicherns reicht bis nach Freiburg



Die Wichernplakette – Eine hohe Auszeichnung für die Arbeit der Evangelischen Stadtmission

In den wenigen Unterlagen aus der Geschichte der Stadtmission Freiburg gibt es einen unscheinbaren Umschlag mit der Aufschrift „Verleihung der Wichernplakette an Stadtmissionsinspektor Carl Isler.“

Am 7. Februar 1952 erhielt der damalige Leiter der Evangelischen Stadtmission Freiburg in seinem 46. Dienstjahr vom „Centralausschuss für Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche“ die vom damaligen Präsidenten D. Lilje unterzeichnete Urkunde mit der abgebildeten Plakette. Da die Arbeit der Evangelischen Stadtmission Freiburg noch heute ihre Wurzeln im damaligen Wirken von Johann Hinrich Wichern sieht, sollen drei Glückwünsche zu dieser Auszeichnung auszugsweise genannt werden:

Der damalige Dekan Horch schreibt für die Evangelische Kirchengemeinde Freiburg: „Zu dieser hohen Auszeichnung sprechen wir Ihnen im Namen der Gesamtkirchengemeinde unseren aufrichtigen Glückwunsch aus. Gott der Herr, der Sie zu Ihrem Lebenswerk ausrüstet und Ihrem treuen, unermüdlichen Schaffen an den Ärmsten unserer Stadt Wachstum und Gelingen gab, segne Sie und die Stadtmission mit seiner Gnade und Güte auch fernerhin.“

Der Deutsche Caritasverband schreibt

am 7. Februar 1952 durch Herrn Direktor Kuno Joerger: „Auch der Caritasverband weiß die treue und vielseitige Zusammenarbeit, die Sie jederzeit auch mit den anderen Wohlfahrtsverbänden gepflegt haben, sehr hoch und dankbar zu schätzen. Wir verneigen uns mit Ihnen im Gebet, auf dass Gottes Güte Ihnen noch manche Jahre in rüstiger Gesundheit und Schaffenskraft schenken möge.“

Und Oberbürgermeister Dr. Hoffmann schrieb: „Es wird kaum einen geben, der sich darüber mehr freut wie ich und Ihnen aus tiefstem Herzen zu der so verdienten Auszeichnung gratuliert. Die Verdienste, die Sie sich um die Stadt Freiburg i. Br. erworben haben, können nur angedeutet werden. In alter Sympathie und Freundschaft grüße ich Sie.“

Die Impulse für unsere Stadtmissionsarbeit, die von Johann Hinrich Wichern ausgingen, hat Carl Isler mit großem Engagement aufgenommen und für die Freiburger Verhältnisse umgesetzt.

Mit der im Jahr 2007 gegründeten „Carl Isler Stiftung“ - als Förderstiftung für die Aufgaben der Stadtmission - wollen wir die Arbeit an den sozialen und geistigen Brennpunkten unseres Gemeinwesen nachhaltig fortführen. Gerne informieren wir unsere Leser über die Stiftung mit ihren Zielen und Aufgaben.



Gerhard Decker
Vorsitzender des
Verwaltungsrates



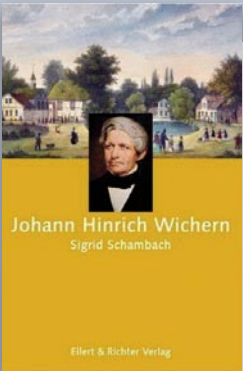
Ulrich Heidenreich
Mut zur Tat
Johann Hinrich Wichern
und die Innere Mission

„Nur der kann sich der Not in ihrer ganzen Breite entgegenstellen, der den Mut hat zur ersten kleinen Tat.“ Diesen Mut bewies J. H. Wichern ein Leben lang. Sein Glaubens-

zeugnis als Christ war immer lebendig, diakonisch, nah an den Menschen, die Hilfe brauchen. Mit großem persönlichen Einsatz leistete er Pionierarbeit auf den Gebieten der heutigen Diakonie. Er etablierte das Prinzip der „rettenden Liebe“ als Grundprinzip sozialfürsorglichen Handelns der Kirche. Die biografische Skizze des Lebens Johann Hinrich Wicherns eignet sich ausgezeichnet für die Gemeindearbeit.

Dieses Heft ist ein Sonderdruck anlässlich des 200. Geburtstages von Johann Hinrich Wichern am 21. April 2008 und des 175-jährigen Bestehens der diakonischen Einrichtung DAS RAUHE HAUS am 07. September 2008.

€ 1,75



Sigrid Schambach
Johann Hinrich Wichern

Dieses Buch handelt von einem, der auszog, die Welt zu verändern, Johann Hinrich Wichern (1808-1881), geboren in Hamburg. Er war evangelischer Pastor von Beruf und wurde Pädagoge aus Neigung, der sich die Erziehung benachteiligter Kinder und Jugendlicher zur Aufgabe machte. 1833 gründete er das Rauhe

Haus in Hamburg-Horn. Er war Hoffnungsträger vieler evangelischer Christen, der praktische Hilfe für Arme und Schwache forderte. Seine Idee und sein Lebenswerk war die Innere Mission, auf der heute die Diakonie der evangelischen Kirche in Deutschland aufbaut. Wichern hat damit die evangelische Kirche verändert. „Von Hamburg in die Welt“, dieser Grundsatz bestimmte den ebenso frommen wie kämpferischen Mann, dessen Geburtstag sich zum 200. Mal jährt.

€ 14,90



Mut zur kleinen Tat

Berlin, April 1858: In einer Etagenwohnung in Moabit bereiten sich zwölf Diakone (damals noch Brüder genannt) darauf vor, Armen und Kranken, Gefangenen und verwahrlosten Kindern zu helfen. Unter Leitung des Hamburger Theologen und Sozialreformers Johann Hinrich Wichern entsteht

die Keimzelle der modernen Diakonie in Berlin. Nach mehreren Umzügen und einer wechselvollen Geschichte vollbringt das Johannesstift heute von Spandau aus Taten der Liebe. Mehr als 1800 Mitarbeiter kümmern sich im Geist christlicher Nächstenliebe um Behinderte, Kranke und Alte, Kinder und Jugendliche. Das reich bebilderte Buch zeichnet ausführlich die Geschichte dieses bedeutenden Berliner diakonischen Werkes nach. Dem Historiker Helmut Bräutigam gelingt es, kompetent und spannend ein Zeitpanorama der Berliner Lokalgeschichte zu entwerfen. Gleichzeitig ist es ein Beitrag zum Wichern-Jahr 2008, in dem die evangelische Kirche an das Wirken Johann Hinrich Wicherns (geboren 1808) erinnert.

€ 14,90



Uwe Birnstein
Der Erzieher

1848: Ein frommer Visionär weckt die evangelischen Kirchen Deutschlands aus dem Schlaf der Selbstgerechtigkeit. Seine Botschaft: Taten der Liebe sind wichtiger als schöne Worte. Heute ist die evangelische Kirche ohne Nächstenliebe und Diakonie nicht mehr denkbar: Wichern sei Dank.

€ 9,95



Not erkennen – engagiert handeln

Neue Formen sozialen Engagements von Katholikinnen und Katholiken im 19. Jahrhundert in Baden

Sich der Nöte der Mitmenschen anzunehmen, ist eine selbstverständliche Verpflichtung für Christen. Der Blick in die Geschichte lehrt, dass sich die Art der Hilfe, ihr Umfang und die Trägerinnen und Träger der Hilfsangebote gewandelt haben. Neues wurde in der Regel dann ausprobiert, wenn man mit dem bisher Gewohnten Not nicht wirklich linderte oder sich das eigene Selbstverständnis änderte. So stammen die ersten Hospitäler in Baden aus einer Zeit, als die Menschen in den ab dem 13. Jahrhundert wachsenden Städten merkten, dass angesichts einer dichterem Ansammlung von Menschen an einem Ort andere Vorkehrungen zu treffen sind als auf dem Land.

Gegenüber früheren Zeiten war neu, dass sich nicht nur die Honoratioren der Gesellschaft sozial zu engagieren begannen. Vielleicht ist das als Frucht der Aufklärung anzusehen, zu der es

eine religiöse Variante gab, da sie jeden und jede ermunterte, Vorgegebenes nicht kritiklos zu übernehmen. So kann man bilanzieren: Die Gruppen, die sich bisher für gesellschaftliche Belange verantwortlich gefühlt hatten, haben auch angesichts neuer Problemlagen im 19. Jahrhundert nicht alles beim Alten gelassen, sondern sind initiativ geworden.

Frauenvereine helfen verwaorsten Kindern

Beispielhaft seien genannt: Der „Verein zur Rettung sittlich verwaorster Kinder im Großherzogthum Baden“, gemischt konfessionell gegründet im Jahr 1836, dem selbstverständlich der Generalvikar des Bistums Konstanz, Ignaz Heinrich von Wessenberg, angehörte, und die Frauenvereine, die ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden und



Dr. Barbara Henze
Akademische Rätin der
Universität Freiburg
Institut für Biblische und
Historische Theologie, Arbeitsbereich Frömmigkeitsgeschichte und Kirchliche Landesgeschichte

sich z. B. um Kinderbetreuung und die Ausbildung junger Frauen kümmerten. Aus dem Raum der katholischen Kirche in Baden mag Folgendes in Erinnerung gerufen werden. Der „Realschematismus der Erzdiözese Freiburg“ von 1863 nennt fünf soziale Einrichtungen, von denen zwei auf das Erzbischöfliche Ordinariat, eins auf die großherzogliche Familie und zwei auf Frauengruppen mit ihrem Pfarrer zurückgehen. Die beiden letzteren sind das 1858 gegründete Waisenhaus in Oberkirch und das 1859 gegründete in Schwarzach. Am Beginn in Oberkirch stand im Jahr 1856 der Entschluss zweier Frauen, sich um verwaarloste Kinder kümmern zu wollen.

In den zeitgenössischen Texten ist von „unehelichen“ Kindern die Rede. Deren gab es viele, weil die Eltern aufgrund ihrer Armut nicht heiraten konnten. Franziska Wirbel und Barbara Müller mieteten eine Wohnung und nahmen Kinder auf. Ein paar Jahre später stellte die Stadtverwaltung von Oberkirch die Räumlichkeiten und zahlte für die Kinder das Kostgeld. Mehr Frauen arbeiteten mit und immer mehr Kinder waren zu versorgen. Die Frauen, von Anfang an vom katholischen Stadtpfarrer unterstützt, wollten eine religiöse Gemeinschaft bilden und sich an der Drittordensregel des Franziskus orientieren. Im Unterschied zur ersten Regel des Franziskus für Ordensmänner und zur zweiten für Ordensfrauen erlaubt die Drittordensregel ein Verbleiben „in der Welt“ und am Arbeitsplatz.

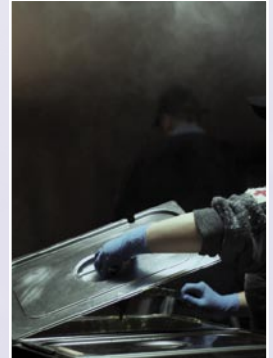
Da für Frauen in einem herkömmlichen Orden die Klausur vorgeschrieben war, musste man Alternativen finden für den Fall, dass man sowohl gemeinsam religiös leben als auch sozial engagiert arbeiten wollte. Die Statuten, die sich die Gemeinschaft der Oberkircher Frauen

gaben, wurden von der kirchlichen und von der staatlichen Behörde genehmigt, so der „Realschematismus“. Nicht bewilligt wurde 1863 vom badischen Staat ihre Anerkennung als juristische Körperschaft. Dreißig Jahre nach der Gründung trat niemand mehr der Gemeinschaft bei. Das Waisenhaus wurde 1887 von den Vinzentinerinnen übernommen. Nachkommen der Frauengruppe im Waisenhaus von Schwarzach gibt es dagegen heute noch. Deren Pfarrer, der spätere Politiker Franz Xaver Lender, hatte für die von ihm geplante „Rettungsanstalt für sittlich verwaarloste Kinder“ Personal gesucht und es in fünf jungen Frauen aus der Umgebung gefunden.

Von lokalen Vereinen zum Caritasverband

Von da an verlief die Entwicklung parallel zu der in Oberkirch: Die Frauen wollten religiös zusammenleben, sie befolgten die Drittordensregel des Franziskus und gerieten in Konflikt mit dem badischen Staat. Ein Teil der Schwarzacher Frauen wanderte daraufhin nach Amerika aus. Eine von ihnen, Franziska Höll aus Bühlertal, kam vom Mutterhaus in Milwaukee 1907 nach Europa zurück. Nach mehreren Ortswechseln entstand 1919 die Kongregation der Schwestern des hl. Franziskus in Erlenbad.

Aus sozial engagierten Frauengruppen sind Kongregationen geworden. Aus den lokalen Vereinen der Caritasverband. Diese weiträumigeren Organisationsformen sind im Blick auf Professionalisierung, Bündelung der Kräfte und sozialpolitischer Wirksamkeit notwendig. Am Anfang stand aber das gewachsene Verantwortungsgefühl vieler „kleiner“ Katholikinnen und Katholiken.



Verpflichtung

„Sich der Nöte der Mitmenschen anzunehmen, ist eine selbstverständliche Verpflichtung für Christen.“

Wildwest im Kirchenschiff

So anders kann Gottesdienst sein – Eine Einladung zu neuen Erlebnissen in der Kirche

Ein Western flimmert über die Leinwand: Cowboys, Pferde, Saloons, Schießereien – und das in der Kirche. Und das in einem Gottesdienst. Unter dem Titel „Suchlauf – der Film-Gottesdienst“ macht dreisam3 ein besonderes Angebot für Kino-Begeisterte. Der Hintergrund: Viele Filme stellen interessante Fragen

Titel „Unforgiven“ – Unvergeben. Ein Film über Schuld und Rache und die Erkenntnis, dass Letztere kaum hilft, zugefügtes Leid zu bewältigen. Die Filmvorführung wird umrahmt von einem kleinen Programm mit Denkanstößen zum Film und einem Gebet. „Suchlauf“ findet künftig alle zwei Monate am letzten Sonn-

tes in der Kirche herumlaufen. Sie finden verschiedene Angebote vor: Sie können mit dem, der die Predigt hielt, diskutieren; Sie können Bücher und Plakate zum Thema des Gottesdienstes anschauen; Sie können sich aber auch segnen lassen, eine Kerze anzünden oder einfach in einem stillen Raum beten. All diese Angebote kennzeichnen den neuen Gottesdienst mit dem treffenden Titel „Freiraum“.

In einer 20minütigen Pause mitten im Gottesdienst gibt es ganz verschiedene Möglichkeiten, mit Gott in Berührung zu kommen. Und genau das ist das Anliegen des Gottesdienstes: eine Brücke zu schlagen zwischen Zweifel und Glaube, eine Brücke hin zu Gott und Gottvertrauen. Auch dieser Gottesdienst soll künftig zweimonatlich am letzten Sonntag im Monat in dreisam3 angeboten werden. Der erste Termin wird der 27. April um 18 Uhr sein. Unter dem Titel „Hauptsache, wir glauben was...“ beschäftigt er sich mit der Frage, ob es egal ist, an was man glaubt.

Neue Erlebnisse mit Kirche und Gottesdienst, aber vor allem auch mit Gott sollen diese neuen Angebote auch all denen vermitteln, die sonst kaum den Weg in die Kirche suchen. Herzliche Einladung dazu!

na

Feiern Sie mit uns Ostern!

Unsere Gottesdienste in der Karwoche

Gründonnerstag, 20. März, 18.00 Uhr

„Ein Essen mit Jesus“ – Abendmahl an Tischen

Karfreitagsgottesdienst, 21. März, 10.30 Uhr

„Für uns gestorben“ – Jesaja 53, mit Abendmahl

Osternachtfeier Sonntag, 23. März, 7.00 Uhr

mit anschließendem festlichen Osterbrunch

oder setzen sich mit Themen auseinander, zu denen es auch vom christlichen Glauben her etwas zu sagen gibt. Jener Western, mit dem die Serie Ende Februar startete, hatte zum Beispiel den

tag im Monat um 20 Uhr statt. Die nächsten Termine sind am 30. März und am 25. Mai.

Ein ganz anderes Gottesdiensterelebnis: Stellen Sie sich vor, Sie können während des Gottesdien-



Mitten im Herzen Freiburgs hat der Adelhauser Klosterplatz seine Beschaulichkeit und Idylle behalten. Hier befindet sich unsere kleine, betreute Seniorenwohnanlage mit 20 modernen und individuell geschnittenen Wohnungen, in denen Sie ein selbstständiges Leben führen können.

- 1,5- bis 3-Zimmer-Mietwohnungen von 47 bis 96 Quadratmetern
- gehobene Ausstattung in zentraler und ruhiger Lage
- barrierefrei mit Notrufanlage
- individuell angepasste Betreuung
- Begegnungsstätte
- Seniorenpflegeheim Wichernhaus direkt gegenüber



Jede Wohnung ist mit einer Einbauküche, einem Waschmaschinenanschluss, einem Abstellraum und einem Kellerabteil ausgestattet. Alle Wohn- und Schlafbereiche haben Mosaikparkett. Die Bäder sind deckenhoch gefliest.

Lassen Sie sich beraten und vereinbaren Sie einen Besichtigungstermin!

SeniorenWohnen am Adelhauser Klosterplatz

Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

Adelhauser Str. 27, 79098 Freiburg

Tel. 0761/31917-0, Fax: 0761/31917-24

info@stadtmission-freiburg.de

www.stadtmission-freiburg.de



Die Entwicklung im Josefshaus St. Peter geht weiter

Außenwohngruppe in Vorbereitung

Im fünften Jahr seines Bestehens sind wir im Josefshaus derzeit dabei, eine Außenwohngruppe zu installieren.

Viele unserer Bewohnerinnen und Bewohner haben den Wunsch, früher oder später wieder völlig selbstständig in einer eigenen Wohnung zu leben. Leider mussten aber viele dieser Menschen in oft relativ kurzer Zeit nach dem Auszug aus dem Josefshaus feststellen, dass ihre Abstinenz noch nicht in dem Maße gefestigt war, dass sie auch Krisensituationen ohne Rückfall in die alten Verhaltensmuster bewältigen konnten. Es kam deshalb immer wieder zu Alkoholrückfällen, die zum Teil sehr dramatische Entwicklungen hatten.

Um den verständlichen Wunsch unserer Bewohnerinnen und Bewohner nach einem eigenständigen Leben Schritt für Schritt und planvoll begleiten zu können,

haben wir uns dazu entschlossen, eine Außenwohngruppe des Josefshauses in St. Peter zu gründen. Es soll sich dabei um eine 4- bis 5-Zimmerwohnung handeln, die in der Nähe des Josefshauses liegt, aber doch räumlich von diesem getrennt ist. In diese Wohnung dürfen 3-4 BewohnerInnen des Josefshauses einziehen, die den Wunsch haben, mittelfristig wieder eine eigene Wohnung zu bewohnen, die aber für sich erkennen, dass sie diesen Schritt „nach draußen“ nicht ganz ohne Begleitung riskieren wollen. Diese Außenwohngruppe soll in einem weiterhin geschützten, aber nicht mehr ganz so engen Rahmen wie ihn das Josefshaus anbietet, den Bewohnern die Möglichkeit geben, sich zunehmend zu verselbständigen. Voraussetzung einer Aufnahme in diese Wohngemeinschaft ist, dass die BewerberInnen seit mindestens

zwölf Monaten ohne Rückfall im Josefshaus gelebt haben und einer geregelten Tagesstruktur außerhalb des Josefshauses oder im Josefshaus nachgehen. Eine weitere Voraussetzung ist, dass die Bewohnerinnen oder Bewohner ihr persönliches Umfeld selbstständig in Ordnung halten und sich weitestgehend selbst versorgen können. Unterstützt und begleitet wird diese Wohngemeinschaft von zwei Mitarbeiterinnen des Sozialdienstes und der Ergotherapie aus dem Josefshaus.

Wir freuen uns, dass wir durch dieses - bereits vom Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald genehmigte - Angebot die Entwicklung einer Perspektive für unsere Bewohnerinnen und Bewohner verbessern und dadurch die Chancen zum Erhalt einer stabilen, zufriedenen Abstinenz vergrößern können. *pw*



2.500 Euro spendete die BW-Bank an die Carl Isler Stiftung der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V. Das Geld soll der Psychosozialen Beratungsstelle für Suchgefährdete und Suchtkranke zugute kommen, die ab diesem Jahr von den Kürzungen der Stadt Freiburg betroffen sein wird. Der Leiter Unternehmenskunden Freiburg, Direktor André Mente (Mitte), lobte die Arbeit der Stadtmission und überreichte Stadtmissionsdirektor Ewald Dengler (rechts) und dem Verwaltungsratsvorsitzenden und Kuratoriumsmitglied Gerhard Decker (links) den Scheck. (Foto: Großmann)

Reihen Sie sich ein in den Hilfeverbund

Langzeitarbeitslosen Menschen eine neue Chance geben

Mit dem Angebot zur Mitarbeit in unserer Holzwerkstatt bieten wir langzeitarbeitslosen Menschen die Möglichkeit, sich auf einen Neubeginn im allgemeinen Arbeitsmarkt vorzubereiten. Neben der Schreinerei, die sämtliche Schreinerarbeiten ausführen kann, bietet unser Dienstleistungsbereich hierzu viele Möglichkeiten. In unseren Secondhand-Läden finden Männer und Frauen eine kaufmännische Herausforderung. Im Sinn unserer diakonischen Verantwortung wollen wir aber auch Ihnen helfen, wenn Sie unsere Dienstleistungen brauchen. Bei Umzügen, Wohnungsaufösungen und Entrümpelungen arbeiten unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unter fachkundiger Anleitung stets zur Zufriedenheit unserer Auftraggeber. Durch diese Dienstleistungen als wichtigem Arbeitsbereich in unserer Schreinerei und Holzwerkstatt führen wir die „Brockenhaus“-Arbeit fort, welche der Stadtmissionar Carl Isler schon im Jahr 1913 unter dem Motto „Geben ist seliger als Nehmen“ begründet hat. Mit diesem „Sammeln der übrigen Brocken“ bei Wohnungsaufösungen oder Umzügen können wir außerdem Menschen helfen, die darauf angewiesen sind, günstig Möbel,

Haushaltswaren, Kleider, Spielsachen, Bücher usw. in unseren Läden kaufen zu können.

Wenn Sie selbst Hilfe brauchen und uns in unserer Arbeit durch Ihren Auftrag für die Schreinerei oder den Dienstleistungsbereich helfen wollen, rufen Sie uns einfach an. Unser Team in der Holzwerkstatt mit Rainer Lauser, Regine Sinn, Tobias Kraus erreichen Sie unter Telefon 07 61/40 99 79 und 40 99 72.

Achtung!

**Großer Sonderverkauf
von Secondhandwaren**
am Samstag, 26. April 2008
von 10 bis 16 Uhr
Oltmannsstraße 30
79100 Freiburg



youTH goes HIMMELWÄRTS

Dem Himmel zu fern?
Nein, 6 Stufen näher dran.

Du ab 13 bist eingeladen

Denn wir von youth@dreisam3 wollen mit Dir über die Basics des christlichen Glaubens reden. Komm vorbei und Du wirst:

- Fun haben
- Neue Leute zwischen 13 und 15 treffen
- Gott kennen lernen

Du kannst bei uns Fragen los werden, abchecken ob das Ganze was mit Deinem Leben zu tun hat, oder einfach nur da sein und zuhören.

6 mal, sonntags für Dich immer von 10.30 bis 12.00 Uhr

- 06. April, Gott?
- 13. April, Jesus?
- 20. April, Kontakt?
- 27. April, Leben!
- 04. Mai, Community!
- 11. Mai, Heiliger Geist!

Contact: youth@dreisam3.de

youTH dreisam 3

Evangelische Gemeinde mitten in Freiburg • Dreisamstr. 3 • 79098 Freiburg • www.dreisam3.de

Bestnoten für Diakoniestation

Häusliche Pflegeeinrichtung vom MDK geprüft

Bestnoten bekam die Diakoniestation Bad Krozingen vom Medizinischen Dienst der Krankenkassen (MDK). Der häusliche Kranken- und Altenpflegedienst der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V. wurde Anfang des Jahres routinemäßig überprüft. In dem nun vorliegenden schriftlichen Gutachten über die Qualitätsprüfung gab es seitens des MDK weder Beanstandungen noch Empfehlungen für Verbesserungen.

Roman Salomon, Leiter des Qualitätsmanagements der Stadtmission, zeigt sich sehr zufrieden: „Das ist die Note Eins für unseren häuslichen

Pflegedienst.“ Auch Pflegedienstleiterin Elke Ulrich freut sich mit ihren Mitarbeitenden sehr über das Ergebnis des MDK. „Es ist schön, von einer kompetenten, externen Stelle ein so großes Lob ausgesprochen zu bekommen. Es zeigt, dass das ganze Team sehr gute Arbeit leistet und unsere Kunden gut betreut werden.“

Die durchgeführten pflegerischen Einsätze wurden immer durch examiniertes Fachpersonal vorgenommen, hauswirtschaftliche Kräfte sind fest angestellt, stellte der MDK in seinem Bericht fest. Die Diakoniestation ist zudem seit 2004 nach DIN EN ISO 9001:2000 zertifiziert.

Zu der ambulanten Pflege der 1996 gegründeten Diakoniestation gehört auch die hauswirtschaftliche Versorgung sowie beratende und vermittelnde Angebote. Mit „Daheim ist daheim“ wendet sich die Diakoniestation zudem an pflegende Angehörige, die ab und zu Hilfe bei der Betreuung benötigen. Wenn ein Großeinkauf ansteht oder sie auch einmal ins Kino oder Thermalbad gehen wollen, wissen sie den zu Betreuenden in dieser Zeit daheim in guten Händen.

Unsere Vision: Gottes größte Leidenschaft sind wir Menschen. Der Glaube an ihn setzt uns für Menschen in Bewegung. *hg*

Suchen Sie eine interessante und anspruchsvolle Tätigkeit?

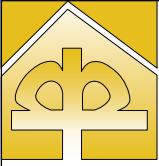
In der Bahnhofsmision Freiburg finden Sie diese!

Sie haben Lust auf eine vielseitige Tätigkeit: Kontakt und Gespräch mit unterschiedlichen Menschen, kleine praktische Hilfstätigkeiten für Menschen auf der Reise, Beratung und Weitervermittlung an Behörden und andere soziale Einrichtungen der Stadt für weitergehende Hilfen, hauswirtschaftliche Tätigkeiten zur Reichung von Getränken und einer Notverpflegung für Gäste?

Sie können vorurteilsfrei auf Menschen unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Lebenseinstellung und -umstände, Nationalität und Religion zugehen? Sie haben ein- oder zweimal pro Woche Zeit für je 3,5–5 Stunden (je nach Schicht)? Sie wollen Menschen aus christlicher Nächstenliebe in schwierigen Situationen unterstützen? Dann sind Sie bei uns richtig!

Wir bieten ein interessantes Arbeitsfeld für Ihr Engagement, umfassende Einarbeitung in ein buntes Team sowie Dienstgespräche und Fortbildungen.

Wenn Sie Interesse haben an einer ehrenamtlichen Mitarbeit, können Sie sich bei Frau Carstens unter **0761/31917-86** oder bahnhofsmision@stadtmission-freiburg.de melden. Wir freuen uns auf Sie!



Senioren

- 5 Pflegeheime
- Betreutes wohnen
- Ambulante Pflege
- Offene Seniorenarbeit

Soziale Dienste

- Psychosoziale Beratungsstelle
- Wohnheim für abhängige Menschen
- Holzwerkstatt für Langzeitarbeitslose

Mission

- Bahnhofsmision
- ALPHA-Buchhandlung
- Tagungshotel Alla-Fonte
- Evang. Gemeinde dreisam3

www.stadtmission-freiburg.de



Der Mensch steht im Mittelpunkt

Helfen ist unser Metier, und das seit über 125 Jahren. Grundlage unseres Handelns ist der Glaube an den biblischen Gott, der die Menschen liebt.

Auf dieser Grundlage legen wir in unseren Einrichtungen Wert auf eine individuelle Pflege, auf vielfältige Betreuungsangebote und Lebensqualität.

In unseren fünf Pflegeheimen kümmern wir uns liebevoll um Ihren Angehörigen, ob dauerhaft oder in der Kurzzeitpflege, damit Sie mal wieder Urlaub machen können. Wir stehen Ihnen mit unserer Kompetenz zur Seite.

Rufen Sie uns an!

Dietrich-Bonhoeffer-Haus

Herbert-Hellmann-Allee 30, 79189 Bad Krozingen
Tel: 07633/93334-0, Fax: 07633/93334-122
bonhoeffer-bk@stadtmission-freiburg.de

Haus Siloah (auch Tagespflege)

Wichernweg 2, 79189 Bad Krozingen
Tel: 07633/1006-0, Fax: 07633/1006-22
siloah-bk@stadtmission-freiburg.de

Pflegeheim Breisach

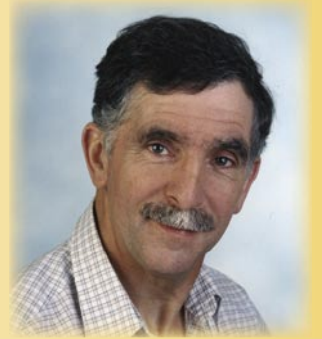
August-Ehrlacher-Str. 1, 79206 Breisach am Rhein
Tel: 07667/94815-0, Fax: 07667/80759
pflegeheim-br@stadtmission-freiburg.de

Wichernhaus

Adelhauser Str. 27, 79098 Freiburg
Tel: 0761/31917-0, Fax: 0761/31917-24
wichernhaus-fr@stadtmission-freiburg.de

Haus der Altenpflege

Mozartstr. 27, 79539 Lörrach
Tel. 07621/4 28 00, Fax 07621/42 81 62
hausderaltenpflege@stadtmission-freiburg.de



Suchtberatungsstelle und Josefshaus vor neuen Herausforderungen

Der exzessive Alkoholkonsum von Jugendlichen und jungen Erwachsenen und die daraus folgenden Gewalttaten sind zu einem Problem nicht nur in der Freiburger Innenstadt geworden. Freiburg hat ordnungspolitisch mit einem Alkoholverbot reagiert. Wir von der Suchthilfe sagen, das kann nicht alles sein. Wir sind alle herausgefordert, uns über die Motive und Hintergründe Gedanken zu machen und vorbeugend tätig zu werden. Mit christlichen Kirchen und Gemeinschaften haben wir einen runden Tisch initiiert. Unsere Vision ist es, den Jugendlichen nachts auf der Straße PartnerIn zu sein, mit ihnen Beziehungen zu knüpfen, „da“ zu sein zum Reden und Entlasten in Krisensituationen. Durch unsere Präsenz und unser

Gesprächsangebot möchten wir Eskalationen möglichst im Vorfeld verhindern. Unser christlicher Glaube ist uns dabei Basis. Wir suchen für dieses Projekt engagierte Helferinnen und Helfer, die wir auch entsprechend schulen werden. Für diese Ausbildung und für die Begleitung werden wir professionelle und hauptamtliche Mitarbeiter einsetzen.

Hierfür und für die Aufwandsentschädigung der Helferinnen und Helfer können Sie Geld spenden und mitbeten, dass Gott seine Liebe und sein Erbarmen gerade in diesem Konflikt zwischen Spaß haben und Grenzen überschreiten zeigt.

Die zweite Herausforderung in der Suchthilfe der Freiburger Stadtmission ist eine Außenwohngruppe für das Josefshaus. Wir erleben immer

wieder, wie gut sich die Bewohnerinnen und Bewohner im Schutz des Josefshauses entwickeln. Danach war es oft sehr bitter, mitzubekommen, wie ohne weitere Begleitung der tiefe Absturz folgte. Jetzt haben wir die Möglichkeit eine Außenwohngruppe in St. Peter zu eröffnen, die intensiv und regelmäßig von Mitarbeitenden aus dem Josefshaus betreut wird. Wir werden einen eigenen Betreuungssatz dafür erhalten. Allerdings steht zunächst am Anfang die Herausforderung, eine große Vierzimmerwohnung für die künftigen Bewohnerinnen und Bewohner völlig neu einzurichten.

Auch hier können Sie durch Geldspenden, aber auch durch sehr gut erhaltene Gebrauchsgegenstände und Möbel helfen. *ww*

Freiburger Vielfalt genießen – der Bahnhofmission helfen!

Mit dem vonWegen-Heft im Advent vergangenen Jahres hatten Sie die neue Ausgabe unseres Kalenders „Freiburger Vielfalt“ erhalten - ein Gruß aus der Stadtmission und besonders auch aus der Bahnhofmission an Sie! Wir hoffen, Sie genießen die Bilder und werden vom Kalender immer wieder an die Stadtmissi-

on erinnert. Unser ganz herzlicher Dank gilt all denjenigen, die der Bitte, die wir dem Kalender beigelegt haben, nachgekommen sind und uns eine Weihnachtsspende für die Bahnhofmission haben zukommen lassen. Rund 15.000 € haben wir von Ihnen erhalten. Dazu kommen weitere 18.000 € von Geschäftspartnern und Spon-

soren, die auch im neuen Jahr die Bahnhofmission unterstützen wollen. Ihre Spenden und Sponsorengelder sind ein unverzichtbarer Bestandteil der Finanzierung der Bahnhofmission geworden, der es uns ermöglicht, unsere Hilfen für Menschen, die mit und ohne Fahrkarte unterwegs sind, durchzuführen! *na*

Überweisung / Zahlschein

(Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts)

Bankleitzahl

Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

Empfänger
Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

Konto-Nr. des Empfängers

100 506 109

Bankleitzahl

520 604 10

Der abgestempelte Beleg gilt bei Spenden bis 100 Euro als steuerabzugsfähige Spendenbescheinigung. Bei Spenden über 100 Euro erhalten Sie von uns zusätzlich eine Spendenbescheinigung. Herzlichen Dank!

**Evangelische Stadtmission
Freiburg e.V.**

EUR
EUR

Betrag

Adresse des Auftraggebers (Straße): (max. 27 Stellen) – oder Spender-/Mitgliedsnummer* (sofern bekannt)

1-08

PLZ:

Ort:

Kontoinhaber/ Einzahler: Name (max. 27 Stellen)

Konto-Nr. des Auftraggebers

SPENDE

Datum

Unterschrift

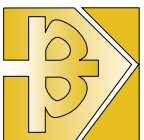
Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Konto-Nr. des Auftraggebers

Empfänger

Konto-Nr.

010 050 610 9



BLZ
520 604 10

Evangelische
Stadtmission
Freiburg e.V.

EUR

Verwendungszweck

**Spende für Evangelische
Stadtmission Freiburg e.V.**

Empfangsbestätigung des annehmenden
Geldinstituts

- Wir sagen Gottes Wort weiter.
- Wir beraten und betreuen Suchtkranke.
- Wir qualifizieren und betreuen Langzeitarbeitslose.
- Wir bieten Senioren Begegnungsmöglichkeiten.
- Wir helfen Reisenden am Bahnhof.
- Wir bieten alten Menschen eine Heimat.
- Wir begleiten Sterbende.



Evangelische
Stadtmission
Freiburg e.V.

Adelhauser Straße 27
79098 Freiburg
Tel.: 0761/31917-0
Fax: 0761/31917-24

**Bestätigung zur Vorlage beim
Finanzamt**

Diese Spende wird nur für die
satzungsmäßigen Zwecke
der Evangelischen Stadtmission
Freiburg e.V. verwendet.

Die Evangelische Stadtmission
Freiburg e.V. ist laut Schreiben
des Finanzamtes Freiburg
vom 23. 07. 2007 als
gemeinnützig anerkannt.

**Evangelische Stadtmission
Freiburg e.V.**

Helfen im „Bermuda-Dreieck“

PSB sucht Ehrenamtliche für das neue Projekt

Traurige Berühmtheit erlangte in letzter Zeit das so genannte „Bermuda-Dreieck“ in Freiburg (das Innenstadtbereich zwischen Martinstor, Unicafé und Universitätsbereich) für seine Schlägereien unter Alkoholeinfluss. Die Jugendlichen kommen am Wochenende oft schon angetrunken in die Stadt, trinken dort weiter, und mit zunehmendem Alkoholpegel nimmt schließlich die Gewaltbereitschaft deutlich zu.

Um dieser Situation zu begegnen, trafen sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der dreisam3-Gemeinde, der Heilsarmee und der Calvary Chapel, die diese Jugendlichen „auf dem Herzen“ haben. Geplant ist nun das Projekt „Funbegleiter“: Freitags und samstags soll spätabends eine Gruppe von zwei bis drei Ehrenamtlichen aus diesen Gemeinden in speziellen T-Shirts durch die

Innenstadt gehen. Vorher erhalten sie durch die Beratungsstelle der Stadtmission ein Training, das sie auf ihre Aufgabe vorbereitet.

Im Einsatz können die Ehrenamtlichen dann Spiele oder Aktionen, wie z. B. einen Alkoholtest mit dem Alkomat, durchführen, um zuerst die Aufmerksamkeit und später das Vertrauen der Jugendlichen zu gewinnen. Es sollen Beziehungen geknüpft werden und Raum für Gespräche geboten werden (z. B. in den Räumen einer Gemeinde). In Notsituationen könnten die „Funbegleiter“ auch jemanden nach Hause fahren oder durch Gespräche „Schlimmeres verhüten“.

Die drei Gemeinden suchen nun geeignete Ehrenamtliche, die Lust haben, sich auf dieses „Abenteuer“ einzulassen und Gottes Liebe für uns Menschen praktisch weitergeben wollen. *st*

2. Egli-Workshop

Wegen großer Nachfrage!

Mit Egli-Figuren biblische Geschichten erzählen

Termin: 30. Mai bis 1. Juni 2008

Ort: Gemeinde dreisam3, Dreisamstr. 3 (Pauluskirche), 79098 Freiburg

Kosten: 65.- Euro Kursgebühr + 50.- Euro Materialkosten für zwei Egli-Figuren. Kleine Utensilien wie Dekostoffe, Taschen, Krüge etc. können im Kurs gekauft werden.

Anmeldung und weitere Infos: Tel: 0761/31917-22,

Fax: 0761/31917-24 oder eglikurs@stadtmission-freiburg.de

Impressum

Die Zeitschrift „vonWegen“ der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V. erscheint viermal jährlich kostenfrei.

■ **Auflage:** 4500 Exemplare

■ **Herausgeber:**

Evangelische Stadtmission
Freiburg e.V.

Adelhauser Straße 27
79098 Freiburg

Tel: 07 61/3 19 17-0

Fax: 07 61/3 19 17-24

vonwegen@stadtmission-freiburg.de

■ **Redaktionsleitung:**

Norbert Aufrecht

Hermann Großmann

■ **Redaktionsteam:**

Christine Kleß, Ralf Berger,
Gerhard Decker, Ewald Dengler,
Willi Vötter

■ **Grafik und Layout:**

www.zielwerk.de

Et digital-professional

■ **Bilder:**

photocase.de, [zielwerk](http://zielwerk.de)

Stiftung Das Rauhe Haus

■ **Druckerei:**

Hofmann-Druck

Emmendinger Buch- & Offset-druckerei

■ **Bankverbindung:**

Ev. Kreditgenossenschaft Kassel

Konto-Nr.: 100 506 109

(Spendenkonto)

BLZ: 520 604 10

d

„Die Straßenecken müssen Kanzeln werden, und das Evangelium wird wieder zum Volk dringen.“

Johann Hinrich Wichern



w

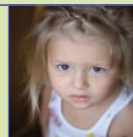
„Was man will, muss man ganz wollen; halb ist es gleich nichts.“

Johann Hinrich Wichern

d

„Die Liebe hat das scharfe Auge, alles zu sehen.“

Johann Hinrich Wichern



worte auf den
Weg



Vorschau
2|2008

Leben in
der Multimedia-Welt